

Forschung darf sich nicht für eine Politik der Exklusion instrumentalisieren lassen

Ein standpunktsensibler Blick auf Forschung zu
Anerkennung und Exklusion in der Migrationsgesellschaft

ANNA RIEGLER

VORTRAG IM RAHMEN DER OGSA TAGUNG 2019 – AG SOZIALE ARBEIT IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Themen

Die Geschichte lehrt uns Standpunktsensibilität - Theoretische Verortung

Das Unbewusste lenkt uns

Der Beitrag der kritisch reflexiven Forschung zur Standpunktsensibilität

Die Bedeutung soziostrukturell/soziokulturell eingespielter Normalitätsvorstellungen

Forschung darf sich nicht für eine Politik der Exklusion instrumentalisieren lassen

Blitzlichter auf anerkennende Perspektiven und Re- bzw. Dekonstruktion von Ungleichheit.

Die Geschichte lehrt uns Standpunktsensibilität

Ohne die **Sensibilisierung** für meinen Platz im historisch gebildeten sozialen Gefüge ist kritische Sozialforschung nicht möglich.

Es stellt sich also einerseits die Frage, wie verorte ich mich als Forscherin in der Forschungstradition und andererseits, **aus welcher Perspektive heraus betrachte ich sozialen Raum** als „Alltagswesen“ und in meiner Funktion als Forscherin?

„Im Sinne Astrid Messerschmidts (2011) kann **wissenschaftliche Professionalität als involvierte Professionalisierung**“ [...] verstanden werden, bei der es darum geht, zu erkennen, welche Perspektiven und Positionen durch die Forschungstradition, in die man als Forscher_in eingebunden ist, auf eine subjektive Weise „artikulierte“ werden und wie diese „Artikulation“ reflektiert und durch bewusste Einnahme von Perspektiven gestaltet werden kann.“ (Dirim, 2017: 105)

Objektivität ist in diesem Prozess dann die Offenlegung dieser Perspektiven. (vgl. ebda.).

„Jedes menschliche Problem muss von der Zeit her betrachtet werden“ (Bhabha 2011)

Von welcher Position aus betrachte ich zeitlich fluide soziale Gebilde?

Aus heutiger Sicht bietet die **Postmigrantische Perspektive** auf Migration eine veränderte Sicht auf gesellschaftliche Verhältnisse –

Migrationsforschung ist dann eine **Gesellschaftsanalyse** und hat nicht wie bisher Migration als Gegenstand.

Es geht dabei um „eine kritische Auseinandersetzung mit **gesellschaftlichen Machtverhältnissen**“ (Yildiz 2018: 57)

Es geht um eine Gesellschaftsanalyse über eine „**soziale Situation von Mobilität und Diversität**“,

welche „**Brüche**“, „**Mehrdeutigkeiten**“, „**marginalisierte Erinnerungen**“ können sichtbar gemacht werden,

Es geht nicht um den Rand der Gesellschaft

sondern um zentrale globalgesellschaftliche Verhältnisse (vgl. Yildiz 2018: 57)

Die postmigrantische Perspektive

Die postmigrantische Perspektive **wehrt sich** auf Migration als **historische Ausnahmeerscheinung** zu blicken.

Die postmigrantische Perspektive **wehrt sich gegen eine Perspektive der sogenannten „Migrantisierung“ und damit „Marginalisierung von Menschen als etwas Besonderes“ oder „Problembehaftets im Unterschied zu normalen „Einheimischen“ oder „Sesshaften“**

Die postmigrantische Perspektive lässt herkömmliche Differenzauffassungen fraglich erscheinen und lässt Unsichtbares in seiner **zeitlichen und gesellschaftlichen Fluidität** begreifbar werden (vgl. Yildiz 2018: 57).

Historisch definierte Normalitätsdiskurse entdecken

Reflexivität im Sinne postmigrantischer Theoriebildung bedeutet, historisch definierte Normalitätsdiskurse zu entdecken und zu dekonstruieren,

weg zu kommen von dualistischen Kategorisierungen und Differenzsetzungen

hin dazu, Geschichten und Zusammenhänge in Brüchen, Diskontinuitäten und marginalisierten Sichtweisen hervorzuheben,

in kultureller und historischer Hybridität (Stichwort “Dritter Raum”) zu denken (vgl. Bhabha 2000: 30, zit. n. Yildiz 2017: 13),

in Zwischenräumen zu denken (vgl. Yildiz 2017: 13 -19).

Beispiel: Anfrage für einen Forschungsauftrag

„Drinne draußen sein“

Auszug aus dem Forschungsantrag. Auszug aus dem Forschungsantrag „Drinne draußen sein - Perspektiven junger Männer in prekären Lebenslagen“ (Riegler 2016)

Was den Auftraggeber interessierte:

„Jene Phänomene, die einen jungen Flüchtling, der in seinem bisherigen Leben in Bezug auf Devianz ein unauffälliges Leben geführt hatte, in seiner derzeitigen Lebenssituation dazu bringt, kriminell zu werden (Frauen sexuell zu belästigen, mit Drogen zu handeln, gewalttätig zu werden, sich extremistischen Gruppierungen anzuschließen und sonstige Normen bzw. Gesetze zu übertreten)

Zurückweisung und alternatives Konzept: „[...] schon allein durch die Auswahl der Stichprobe [muss] einem möglichen diskriminierenden Blick auf Migrant_innen, Asylwerbende, anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte entgegengewirkt werden.

Denn es stellt sich die Frage, ob deren Verhaltensweisen etwas Besonderes sind, das nur mit dem vom Auftraggeber genannten Migrationshintergrund in Zusammenhang gebracht werden kann, ...? (vgl. Riegler 2016: 3)

Das Projekt wurde aus Kostengründen und weil es dazu bereits Forschungen (vgl. Spindler) gibt zurückgewiesen.

Kritische Forschung in der Migrationsgesellschaft

Kritische Forschung in der Migrationsgesellschaft beschäftigt sich mit Rassismuskritik, mit kritischer Weißseinsforschung (z.B. Mecheril, Melter, Tißberger),

mit Cultural Studies, postkolonialen Theorien (z.B. Hall, Bhabha, Said, Spivak),

mit Intersektionalitätsanalysen (z.B. Crenshaw, Winker, Degele, Tißberger),

mit postmigrantischen Perspektiven, mit Perspektiven „von unten“ (z. B. Kaloianov, Yildiz),

mit kritischen Perspektiven auf Macht auf hegemoniale, neoliberale und kapitalistische Verhältnisse(Foucault) und mit kritischen Theorien zur performativen Subjektivierung (Butler),

mit Anerkennungsverhältnissen (z.B. Honneth),

mit dem Unbewussten (Tißberger, Krueger, Bonz, Fallend...)

D. h. als Forscherin mache ich mit der theoretischen Verortung in diesem Zusammenhang meine Perspektive auf gesellschaftliche Verhältnisse explizit.

Denn es ist entscheidend, welche Fragen gestellt werden und auf welche Anfragen wir uns in der Forschung einlassen.

Um Selbstverständlichkeiten, diskriminierende Diskurse, hegemoniale Verhältnisse aufzubrechen ...

„Vergiss, dass ich schwarz bin. Vergiss nie, dass ich schwarz bin.“ Pat Parker

Dies rät die Schwarze, amerikanische Dichterin Pat Parker einer Weißen Frau, die wissen möchte, wie sie ihr eine Freundin sein kann:

Dieser Gedichtanfang der Dichterin Pat Parker kann uns in unserer Forschung leiten.

Er **weist auf Geschichte, auf historisch gewachsene, strukturelle Bedingungen von Diskriminierung und Exklusion hin** (vergiss nie, dass ich schwarz bin),

er verortet **soziale Konstruktionen von Differenz und damit verbundene Diskriminierungen in diesem Kontext** (vergiss nie, dass ich schwarz bin)

und **fordert uns auf, uns in Beziehung zu setzen, von Mensch zu Mensch** (Vergiss, dass ich schwarz bin) **und nicht von Forscher zum kategorial wahrgenommenen Objekt meiner Betrachtung**

Vergiss, dass ich ein Kopftuch trage. Vergiss nie, dass ich ein Kopftuch trage.

Interesse für Perspektiven von Sozialarbeiter*innen

z.B. interessiert mich, **wie in der Sozialen Arbeit selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass sich Sozialarbeiter*innen mit einer kritischen, an Menschenwürde orientierten Perspektive und mit einem Blick auf Gerechtigkeit auseinandersetzen**

aber in der Praxis wird dann kaum bis gar nicht darüber reflektiert.

Der Umgang mit Diversität wird als selbstverständlich angenommen und eine kritisch-reflexive Aneignung bzw. ein Diskurs über eine professionelle Haltung und von kritischen Handlungsoptionen findet (daher) wenig statt (vgl. Gruppendiskussion 2019, Forschungsprojekt DKD Riegler, Kukovetz, Moser).

Sozialarbeiter_innen werden hier auch allein gelassen und operieren mit biografisch angeeigneten Haltungen und Handlungsoptionen.

Forschung könnte hier Selbstverständlichkeiten eruieren und in den Blick bringen, worüber nicht gesprochen wird.

Die Geschichte lehrt uns Standpunktsensibilität

Zusammenfassend kann mit Inci Dirim gesagt werden

„[...], dass **wir Menschen vergesellschaftete Wesen [vgl. Bourdieu 1998]** sind, d.h., dass **unser Handeln in Kategorien eingebettet ist**, die von Vorstellungen erzeugt werden, mit denen die Gesellschaft kollektiv konstruiert wird.

Diese Handlungen können prinzipiell die gesellschaftliche Ordnung bestätigen, ihr widersprechen oder sie ausdifferenzieren“ (Dirim 2017: 105).

Ziel der Forschung ist es also solche **kollektiv konstruierten Kategorien aufzubrechen und auszudifferenzieren.**

Wie wir aber an einem später vorgestellten Beispiel (Aslan Studie Graz) erkennen können, ist das nicht immer der Fall.

Das UNBEWUSSTE lenkt uns

Sich dem Unbewussten zu nähern bedeutet sich mit

der **tieferhermeneutischen Forschung** (Alfred Lorenzer 2006)

der **Perspektive der Critical Whiteness Forschung auf Psychoanalyse** (Tißberger 2013) zu nähern.

der **ethnopsychanalytischen Deutungswerkstatt** (Nadig 2009; Bonz 2018) auseinanderzusetzen.

Tiefenhermeneutik

In der Tiefenhermeneutik geht man davon aus, dass das, Was nicht bewusst beabsichtigt wird, sich auf einer nonverbalen Bedeutungsebene inszeniert.

Alfred Lorenzer geht davon aus, dass sich dieses Unbewusste enträtseln lässt, wenn man den sogenannten „**szenischen Gehalt**“ des Interaktionsgefüges erfasst.

Alfred Lorenzer greift (gleich wie Jürgen Habermas) auf das Verfahren der Psychoanalyse zurück, wenn er den hermeneutischen Verstehensprozess von Kommunikation erläutert (vgl. Ralf Bohnsack, 2010, S.70).

Perspektive der Critical Whiteness Forschung auf Psychoanalyse

Hinzuweisen ist hier vor allem auch auf die kritische Perspektive der Critical Whiteness Forschung auf Psychoanalyse von **Martina Tißberger (2013) „Dark Continents und das UnBehagen in der weißen Kultur“** in welchem sie davon ausgeht,

dass Rassismus nicht die Abweichung, sondern die Norm ist.

Sie fragt: „**Wie kommt es, dass wir körperliche Markierungen ontologisieren und die Subjekte entlang einer evolutionistischen Entwicklungsidee zwischen Schwarz (Afrika/Primitivität) und Weiß (Europa/Zivilisiertheit) hierarchisch anordnen?**

Wie ist es möglich, dass, wo keine >rassischen< Merkmale vorhanden sind, diese imaginiert und dann >gesehen< werden- wie im Antisemitismus beispielsweise?

Martina Tißberger fragt, wie Rassismus subjektiviert wird.

Und meint, dass dabei die **verschüttete Geschichte des >kulturellen Symbolischen< und die Subjektivierung im Entstehungskontext freigelegt und** gelesen werden muss (vgl. ebda.: 10)

Es geht dabei um das **„Strukturelle des Rassismus“** (ebda.: 12!

Perspektive der Critical Whiteness Forschung auf Psychoanalyse

Sie fragt: Welche rassistischen und sexistischen Codes transportiert die Psychoanalyse (vgl. Tißberger 2013: 12).

Und kommt zu dem Schluss: dass **das Unbewusste bei Freud mit dem „Primitiven“ „dem Wilden“, „dem Weiblichen“, in kolonialer Perspektive auf „den Schwarzen“ und „den Unzivilisierten“ verortet und ausgegrenzt wird** (Tißberger 2013: 10-20)

Eine kritische Machtanalyse muss sich aber mit dem Unbewussten beschäftigen und kann auf Psychoanalyse als Erkenntnisinstrument nicht verzichten (vgl. ebd. 21)

Das Emanzipationspotential der Psychoanalyse

Das Emanzipationspotential der Psychoanalyse liegt in einer „dezentrierten Position“ (bei Freud wäre es die **dezentrierte Position** als weißer Mann“ (ebd.: 20) gewesen.

Whiteness als sprachliche und soziale Konstruktion, Whiteness als Unbewusstes, sollten dann Ausgangspunkt für eine „verunsichernde“ Analyse der Dynamik der Machtverhältnisse und deren Subjektivierung und symbolischen Einschreibungen sein, die das **System der Whiteness dekonstruieren helfen**. (vgl. ebd.: 9-22).

Wie wird das Unbewusste Teil der Forschung?

Neuere Forschungsansätze in der ethnopschoanalytischen Forschung setzen sich mit dieser kritischen, standpunktsensiblen Analyse von ethnografisch erhobenem Datenmaterial auseinander (vgl. Bonz 2018).

Eine Möglichkeit bietet die Annäherung über ethnopschoanalytische Deutungswerkstätten nach Maya Nadig (2009)

Ethnologische Forschungen sind keine sogenannten objektiven Vorgänge. (vgl. Bonz 2018)

„Die methodische Konsequenz besteht [...] hier in der **Positionierung der ForscherInnen im Forschungsprozess** sowie in der Beachtung der **Machtverhältnisse** und der **Selbstreflexion**“ (Nadig 2009, o.S.)

Die Erarbeitung einer Standpunktsensibilität findet in diesen Forschungsgruppen statt.

Die ethnopsychoanalytische Deutungswerkstatt nach Maya Nadig

Das **Vorgehen** besteht darin, **ausgewählte Szenen** oder Momente der [Feld]Forschung **in einer intersubjektiven Situation durcharbeiten**, um die in der Szene enthaltene **unbewusste Dynamik** und Bedeutung [der subjektiven Bedeutungsgebung und der gesellschaftlichen Prägung] zu **entschlüsseln**“ (Nadig 2009, o.S.).

Analyse von Übertragung und Gegenübertragung (Irritationen)

In der Beziehungsdynamik Forscher*in und Beforschte bildet sich im Besonderen das ab, was gesellschaftlich, strukturell geprägt ist.

Diese subjektiven Theorien, die Begegnung und die Reaktionen auf die Forschungssituation, sowie die Reaktionen der Forscher*innen aufeinander sagen etwas über die **latenten Strukturen der untersuchten sozialen bzw. gesellschaftlichen Verhältnisse** aus. (vgl. Krueger 2017)

Dadurch kann ich mir als Forscherin eine Standpunktsensibilität erarbeiten.

Forschung darf sich nicht für eine Politik der Exklusion instrumentalisieren lassen

Nun möchte ich auf die Studie „Religiöse und ethische Orientierungen von muslimischen Flüchtlingen in Graz“ (Aslan 2017) eingehen, welche unter folgenden Gesichtspunkten einer Kritik unterzogen wurde.(vgl. Riegler & Gössl, 2018):

(Die folgenden Fragen werden für alle Forschungsprozesse angewendet, es geht um gute Wissenschaftlichkeit).

1. Ist die Unabhängigkeit der Forschung in dieser Studie gewährleistet?
2. Welche Ziele wurden mit dem Forschungsauftrag verbunden bzw. welches Forschungsinteresse leitete die Auftraggeber?
3. Wie wurde die Stichprobe gebildet? Mit welchen Methoden wurde erhoben?
4. Wie wurden Forschungsergebnisse interpretiert und verwertet?
5. Welcher Rahmen wurde gezogen für die Präsentation der Ergebnisse in der Öffentlichkeit?

Die Studie kann aufgerufen werden unter:

Winter-Pölsler, Gerald (2018): Flüchtlinge in Graz: Männlich, jung und sehr wertkonservativ. In: Kleine Zeitung (Graz 11.1.2018). In:

http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/5351731/Neue-AslanStudie_Fluechtlinge-in-Graz_Maennlich-jung-und-sehr [31.01.2019]wertkonservativ

In der Folge möchte ich nur einige Punkte beispielhaft herausgreifen, die gesamte Kritik kann nachgelesen werden unter:

Die kritische Stellungnahme (vgl. Riegler & Gössl, 2018):dazu finden Sie unter

<http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/564/1014.pdf>
[17.01.2019]

Ist die Unabhängigkeit der Forschung gewährleistet?

Welche Auseinandersetzung zu Standpunktsensibilität geht mit einem Forschungsprojekt einher?

In der genannten Studie (vgl. Aslan 2017) heißt es in der Einleitung:

„Leider sind die Debatten über die Integration muslimischer Flüchtlinge stark von Vorurteilen und Emotionen geprägt. Mangelnde Sachlichkeit aber macht es nicht nur schwer, ein umfassendes Bild von den ethischen und religiösen Vorstellungen der muslimischen Flüchtlinge zu erhalten, sondern verhindert auch konstruktive Überlegungen darüber, wie der soziale Friede gewährleistet werden kann“ (Aslan 2017: 7).

„Hier nimmt Forschung den Blick der Politik ein, indem Sachlichkeit suggeriert wird und eine unkritisch übernommene Normalitätsfolie der weißen aufnehmenden Gesellschaft (vgl. Tißberger 2017) auf „Flüchtlinge“ angewendet wird, welche mit der Verbindung folgender Aussagen in einem Satz – „muslimische Flüchtlinge (...) [und] wie sozialer Friede gewährleistet werden kann“ – implizit zugeschrieben wird, für sozialen Unfrieden (mit) verantwortlich zu sein. Es ist von einer „Integration“, von „gezielten Maßnahmen“ in Richtung einer nicht explizierten Normalität – die mit österreichischer Gesellschaft betitelt wird – gesprochen. Hier findet eine rassistische Markierung von „Flüchtlingen“ aus der dominanten Perspektive der aufnehmenden Gesellschaft statt.

Eine kritisch reflexive Forschung würde diese Aspekte jedoch standpunktsensibel – die Forschenden als Teil der Aufnahmegesellschaft, als Teil dieser dominanten Perspektive – in das Forschungsdesign mit aufnehmen“ (Riegler/Gössl 2018: 177).

Wie werden Forschungsergebnisse interpretiert und verwertet?

„Hervorgehoben seien dazu beispielhaft die **Aussagen zu den Werten „Bewahrung“ und „Offenheit als Wandel“**.

In der Studie heißt es: „Der Vergleich [...] zeigt eine leichte Präferenz der Befragten für *Bewahrung*. Dabei sticht *Sicherheit* besonders hervor und ist deutlich stärker ausgeprägt als die Werteorientierung auf *Tradition* und *Konformität*. *Offenheit für Wandel*, also die Antworten zu *Hedonismus*, *Anregung (Stimulation)* und *Selbstentfaltung* hingegen scheinen bei den Flüchtlingen nicht ganz so stark präferiert zu werden. So kann man für die befragten Flüchtlinge resümieren, dass für sie *Bewahrung* wichtiger ist als *Offenheit für Wandel*“ (Aslan 2017: 24).

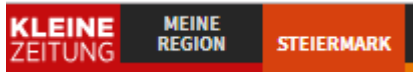
Kritik: Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, dass Tradition einen Mittelwert von 3,99, Konformität einen Mittelwert von 3,93 und Sicherheit einen Mittelwert von 4,15 haben, diese drei Werte zusammen ergeben den Wert Bewahrung. Hedonismus hat einen Mittelwert von 3,86, Anregung einen Mittelwert von 3,86, Selbstentfaltung einen Mittelwert von 3,87 und ergeben zusammen den Wert Offenheit für Wandel.

Die Unterschiede in den Mittelwerten sind also so gering, dass daraus kaum signifikante Ergebnisse abgeleitet werden können. Dies wird jedoch trotzdem gemacht: Im Kapitel „Zentrale Ergebnisse“ wird daraus der fragwürdige verkürzte Schluss abgeleitet, dass von den Befragten der Wert Bewahrung über die Wertedimension von Offenheit für Wandel gestellt wird (vgl. Aslan 2017: 1).

In der Öffentlichkeit wird das dann so präsentiert?

Auf Sicherheit wird dann nicht weiter eingegangen, im öffentlichen Diskurs wird der Anschein erweckt, dass es bei Bewahrung mehr um die Werteorientierung Tradition und Konformität ginge, obwohl diese nicht so stark ausgeprägt war.

Es stellt sich die Frage, wieweit in die Öffentlichkeitsarbeit dann nicht die bekannten Diskurse befeuert werden: hier die integrationswilligen, offenen, aufgeklärten Menschen und dort die integrationsunwilligen, auf Bewahrung ausgerichteten Menschen.



Aslan: "Islam europäischer Prägung"

Ednan Aslan von der Uni Wien betont, dass "das Wertkonservative überwiegt. **Offenheit für einen Wandel, das braucht noch Zeit.**" Dass so viele Flüchtlinge schon bei Moscheen angedockt haben, sei Gefahr und Chance zugleich. Da komme es darauf an, dass man gemeinsam mit den muslimischen Gemeinden daran arbeite, die Menschen in die Mitte der Gesellschaft zu holen. **"Es braucht den Islam europäischer Prägung, der Vielfalt im Glauben zulässt und fördert"**, so Aslan.

[20.02.2019]

https://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/5351731/Neue-AslanStudie_Fluechtlinge-in-Graz_Maennlich-jung-und-sehr

Kann eine quantitative Erhebung in diesem Zusammenhang erklären und verstehbar machen?

Denn aus der **Krisenforschung** (vgl. Sonneck 2000) ist bekannt, dass es durch Krisen zu Überforderung, zur Destabilisierung des inneren psychischen Gleichgewichtes kommen kann und der Rückgriff auf bisher bewährte Handlungsmuster nicht mehr ausreicht, um die Krise zu bewältigen.

In Situationen der Krise kann es also umgekehrt zur inneren psychischen Stabilisierung beitragen, wenn auf bisher funktionierende Bewältigungsmuster zurückgegriffen werden kann, für viele Menschen ist dies die Rückbesinnung auf Bewährtes, auf Sicherheit Gebendes.

Daraus Wertkonservativismus abzuleiten ist fragwürdig.

Müssten die Aspekte Sicherheit und Bewahrung dann nicht eher in diesem Zusammenhang gedeutet werden?

Mit qualitativen Methoden könnte am Verstehen, Verständlich machen, Erklärbar machen gearbeitet werden

Was dann auch für treffsicherere Auseinandersetzungen bzw. auch Hilfestellungen genutzt werden könnte.

Forschung darf sich nicht für eine Politik der Exklusion instrumentalisieren lassen

Damit muss aber auch klargestellt werden, dass jede Themenstellung in der Wissenschaft ihren Platz haben muss und schwierige Diskurse keinesfalls dazu beitragen dürfen, dass ein Thema nicht behandelt wird. Ganz im Gegenteil.

Eine ernstzunehmende Behutsamkeit sollte hier jedoch eingefordert werden können.

Forschungsprojekt Anerkennung & Migration

Gefördert vom Land Steiermark

FH JOANNEUM und UNIVERSITÄT GRAZ

Forscherinnen: Regina Mikula, Anna Riegler, Sabine Klinger, Helga Moser

Dauer: 2 Jahre: Endbericht November 2017

Ein Blick auf Migrationsgesellschaft aus der Perspektive der Anerkennung (vgl. Honneth 1994)

In diesem Forschungsprojekt wurde **der Umgang von Betroffenen mit stereotypen, missachtenden, diskriminierenden bzw. anerkennenden Strukturen, Denk- und Handlungsmustern im Zusammenhang mit Migration, Flucht und Asyl untersucht.**

Skizzenhafte Vorstellung:

Forschungsprojekt Anerkennung & Migration

Qualitativer Forschungszugang

Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin 1996: 148)

Anerkennungstheoretische Perspektive (Honneth)

22 Datensätze : 16 Interviews mit Menschen mit und ohne Migrationserfahrung, 1 exemplarische Begleitung - Lebenswelt eines asylwerbenden Paares und 5 fokussierte ethnografische Beobachtungen im Rahmen von Veranstaltungen zum Thema.

Anerkennung findet nach Axel Honneth auf der Ebene des Rechts, des Verdienstes und der Liebe statt.

Die Anerkennungsebene des Rechts

„Rechte lassen sich nach Honneth als „anonymisierte Zeichen einer gesellschaftlichen Achtung begreifen (...).“ (Honneth 1994: 192)

Woraus der Mensch Selbstachtung und Würde bezieht,

würdig zu sein, ein freies und gleichberechtigtes Mitglied einer Gemeinschaft zu sein.

Rechte zu besitzen, ermächtigt Individuen, in gleicher und freier Weise Ansprüche zu stellen und sich einbringen zu können (vgl. Honneth 1994: 195).

Missachtungserfahrungen führen zu Scham, Wut oder Empörung,

wovon nur aktiver Protest und Widerstand befreien kann (vgl. Honneth 1994: 195)

Die Anerkennungsebene des Verdienstes – soziale Ebene

Ein Mensch wird über seine „Leistung“ als Subjekt von der Gemeinschaft anerkannt, indem sich jemand in ein Gemeinwesen einbringen kann und so Wertschätzung erfährt (vgl. Honneth 1994: 180ff.)

und dadurch Selbstwert erleben kann.

Leistung wird von Axel Honneth (2010) kritisch gesehen:

Nicht die Orientierung an Maßstäben der sogenannten Beschäftigungsfähigkeit für den 1. Arbeitsmarkt bzw. an Maßstäben der westlichen Leistungsgesellschaft sei zu denken, sondern es wäre beispielsweise auch zu fragen, was Bettler*innen in das Gemeinwesen einbringen und wofür ihnen Wertschätzung gebührt (vgl. Riegler 2016)

Aktuell scheinen sich aber die gesellschaftlichen Normvorstellungen nur über die Bereitschaft, sich diesen Maximen des Funktionierens am 1. Arbeitsmarkt unterzuordnen, wirksam zu werden.

Blitzlichter auf Ergebnisse der Studie Anerkennung und Migration

(Mikula/Riegler/Klinger/Moser 2017)

Nicht die Abschaffung ungerechter Verhältnisse wird gefordert, sondern ungerechte Verhältnisse sollen von Einzelnen überwunden werden, dabei findet eine Entsolidarisierung statt

Anstatt zu argumentieren, es müsse Armut behoben werden, wird der Diskurs auf Schuldzuweisungen marginalisierter Gruppen untereinander gelenkt.

Dies geht mit stereotypen Abwertungen von migrierten und geflüchteten Menschen einher: „*die werden alle maximal Kellner*“, „*die sind nicht dankbar*“, „*die, die was leisten wollen*“ ...

Der Beruf des Kellners wird mit dem Wort maximal abgewertet bzw. werden den als „Migranten“ konnotierten Menschen pauschal keine höheren Ausbildungen und Berufsabschlüsse zugetraut.

Oder es wird abgegrenzt zwischen „undankbaren Flüchtlingen“ und reflektiert über „gute“ und „schlechte MigrantInnen“ (dankbar vs. undankbar), auch aus der Perspektive betroffener immigrierter Menschen.

Die einer neoliberalen Ordnung und Risikogesellschaft (vgl. Beck 1996) geschuldeten Strukturen der Individualisierung schlagen sich hier in den Einstellungen der Befragten nieder.

Die Verantwortung, soziale Ungleichheit wett zu machen, liegt demnach im Verständnis der Befragten beim Einzelnen und nicht in der Veränderung von strukturellen Bedingungen.

Und es findet eine Entsolidarisierung statt.

Es wird als selbstverständlich angesehen, sich besonders anstrengen zu müssen, um anerkannt zu werden

Beispielsweise werden Zugangsbarrieren für migrierte und geflüchtete Menschen zum Arbeitsmarkt von diesen durch besondere Leistung kompensiert.

Restriktive bzw. komplizierte Anerkennungsverfahren werden zwar beklagt, es wird aber stolz festgestellt, es mit besonderer Anstrengung geschafft zu haben.

Befragte migrierte oder geflüchtete Menschen erzählen, dass sie dies über eine besonders perfekte Anpassung oder ein Nicht-Auffallen-Wollen beispielsweise über das perfekte Lernen der deutschen Sprache erreichen wollten.

Und diese Anstrengung wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Es geht aus Sicht der Befragten weniger um die Verantwortung einer Solidargemeinschaft, Ungleichheit zu bekämpfen, sondern vielmehr darum besondere Anstrengungen unternehmen zu müssen, um anerkannt zu werden.

Diese (symbolischen) Ordnungen sind hier bereits von Einzelnen habitualisiert

sozial und medial transportierte Normen werden als allgemein anerkennbare Norm akzeptiert und unhinterfragt in das eigene Handeln integriert.

Normalisierung im Umgang miteinander

Menschen, die nach Österreich geflüchtet bzw. migriert sind, wollen und brauchen eine Normalisierung im Umgang miteinander:

Im sozialen Miteinander wird ein nicht besonderer Umgang miteinander als Anerkennung erlebt.

Das heißt beispielsweise nicht ständigen Fragen nach Herkunft ausgesetzt sein zu wollen und damit auf Herkunft reduziert zu werden, aber selbstbewusst auf Herkunft auch stolz sein zu können, seine Lebensgeschichte erzählen zu können, ohne sich vor Diskriminierungen fürchten zu müssen.

Vergiss, dass ich migriert bin. Vergiss nie, dass ich migriert bin!

Ausgrenzende Diskurse – ausgrenzendes Recht

In sogenannten Wir-Diskursen, die an der selbstverständlich angenommenen Normalität orientiert sind, wird dann über andere geurteilt (vgl. Melter 2016: 144)

Dabei geht es nicht nur um eine soziale Ausgrenzung, sondern darum, dass diese wertenden Diskurse die öffentlich-rechtliche Willensbildung und damit die Ausgrenzung über mangelnde rechtsstaatliche Integration bzw. sozialstaatliche Fürsorge beeinflussen (vgl. Melter 2016: 143ff.).

Diese Diskurse führ(t)en bis hin zur Verfolgung und Vernichtung von Menschengruppen, beispielsweise dem Genozid der deutschen Kolonialmacht im heutigen Namibia an den Herero und Nama bis hin zu den Konzentrationslagern während des zweiten Weltkrieges (vgl. Melter 2016: 144).

Heutige Bezüge lassen sich schnell finden: z.B. Inhaftierung aufgrund von Verdacht.

Welche aktuellen Bezüge stellen Sie her?

„Konstruktion bzw. Dekonstruktion von Differenzsetzung in der Intersektion von Migration, Geschlecht und Klasse in der Sozialen Arbeit“

Daraus wurde ein Folgeprojekt, das 2018 startete als zweijähriges Forschungsprojekt angelegt.

„Konstruktion bzw. Dekonstruktion von Differenzsetzung in der Intersektion von Migration, Geschlecht und Klasse in der Sozialen Arbeit“

Wir fragen nach dem Verständnis und den Umgang mit Diversität in der Sozialen Arbeit, welche Diskurse finden hier statt, welche Diskurse finden nicht statt? Wie wird Differenz (de-) konstruiert? Was bedeutet das für Klient*innen der Sozialen Arbeit?

Literaturverweise

Aslan, Ednan (2017): Religiöse und ethische Orientierungen von muslimischen Flüchtlingen in Graz. Projektbericht. Universität Wien. In: http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/5351731/Neue-AslanStudie_Fluechtlinge-in-Graz_Maennlich-jung-und-sehr [31.01.2018]

Bhaba, Homi K. (2000/2011): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenberg Verlag.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bohnsack, Ralf (2010): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden (8. Auflage). Opladen & Farmington Hills: UTB Verlag Barbara Budrich.

Bonz, Jochen/ Eisch-Angus, Katharina/ Hamm, Marion/ Sülzle, Almut (Hrsg.) (2017): Ethnografie und Deutung. Gruppensupervision als Methode reflexiven Forschens. Wiesbaden: Springer VS. Hall, Stuart (1994): Ausgewählte Schriften 2. Rassismus und Identität. Hamburg: Argument-Verlag.

Bourdieu, Pierre (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1979/ 2009) Entwurf einer Theorie der Praxis . (/2. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (1990): Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity. London – New York: Routledge.

Butler, Judith (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*. 1989 (8), 139-167.

Dirim, Inci (2017): Perspektivenabhängigkeit von Forschungsergebnissen. Migrationspädagogisch konturierte Forschung im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“. In: **Leña Karasz (Hrsg.), Migration und die Macht der Forschung. Kritische Wissenschaft in der Migrationsgesellschaft. S. 105 - 114 . Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.**

Fallend, Karl (2016): UNBEWUSSTE ZEITGESCHICHTE. Psychoanalyse – Nationalsozialismus – Folgen. Wien: Löcker Verlag

Gläser, Jochen & Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS.

Gomolla, Mechthild & Radtke, Frank-Olaf (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: VS.

Literaturverweise

Honneth, Axel (1994). Der Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main: suhrkamp taschenbuch wissenschaft.

Honneth, Axel (2010): Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Honneth, Axel / Lindemann, Ophelia / Voswinkel, Stephan (Hrsg.) (2013): Strukturwandel der Anerkennung. Paradoxien sozialer Integration in der Gegenwart. Frankfurt: Campus.

Hormel, Ulrike (2007): Diskriminierung in der Einwanderungsgesellschaft. Begründungsprobleme pädagogischer Strategien und Konzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hormel, Ulrike / Scherr, Albert (2004): Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hormel, Ulrike / Scherr, Albert (Hrsg.) (2010): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse Heidelberg: Springer.

Kaloianov, Radostin (2017): Talking real: migrantische Kritik „von unten“ und Migrant_innen als „underclass“. In: Lena Krasz (Hrsg.), Migration und die Macht der Forschung. Kritische Wissenschaft in der Migrationsgesellschaft. S. 137 - 161 . Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Kerner, Ina (2007): Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht. Perspektiven für einen neuen Feminismus. < [https://www.fu-](https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/KernerKonstruktion_und_Dekonstruktion/ke_rner.pdf)

[berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/KernerKonstruktion_und_Dekonstruktion/ke_rner.pdf](https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/KernerKonstruktion_und_Dekonstruktion/ke_rner.pdf)> 17.01.2019.

Literaturverweise

Krueger, Antje: Die ethnopsychoanalytische Deutungswerkstatt. In: Bonz, Jochen/ Eisch-Angus, Katharina/ Hamm, Marion/ Sülzle, Almut (Hrsg.) (2017): Ethnografie und Deutung. Gruppensupervision als Methode reflexiven Forschens. Wiesbaden: Springer VS. S. 85-110.

Kukovetz, Brigitte & Sadjed Ariane & Sprung Anette (2014): (K)ein Hindernis!? Fachkräfte mit Migrationsgeschichte in der Erwachsenenbildung. Wien: Löcker.

Lorenzer, Alfred (2006): Szenisches Verstehen. Zur Erkenntnis des Unbewußten. In Görlich, Bernhard & Prokop Ulrike (Hrsg.), Kulturanalysen: Band 1. Marburg: Tectum Verlag. Lutz, Helma (2001): Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender. In: Lutz, Helma (Hrsg.); Wenning, Norbert (Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 215-230. URL: www.portal-intersektionalitaet.de [13.07.2017]

Mecheril, Paul/Tißberger, Martina (2013): Ethnizität und Rassekonstruktion. Ein rassismuskritischer Blick auf Differenzkategorien. In Katrin Hauenschild, Steffi Robak & Isabel Sievers (Hrsg.), Diversity Education. Zugänge – Perspektiven – Beispiele (S. 60-71). Frankfurt: Brades & Aspel.

Literaturverweise

Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster u.a.: Waxmann.

Melter, Claus (2009): Rassismusunkritische Soziale Arbeit? Zur (De-)Thematisierung von Rassismuserfahrungen Schwarzer Deutscher in der Jugendhilfe(forschung). In: Paul Mecheril & Claus Melter (Hrsg.), Rassismuskritik. Band 1: Rassismuskritik und -forschung. Schwalbach: Wochenschau Verlag. S. 277-292.

Melter, Claus (2016): Die Entrechtung national, religiös oder rassistisch konstruierter >Anderer<. Historische Schlaglichter und gegenwärtige Formen. In: Castro Varela, Maria do Mar/Mecheril, Paul (Hrsg.): Die Dämonisierung der Anderen. Bielefeld: transcript Verlag. 143-158.

Melter, Claus (2016). Die Entrechtung national, religiös oder rassistisch konstruierter >Anderer<. Historische Schlaglichter und gegenwärtige Formen. In: Castro Varela/Maria do Mar/Mecheril, Paul (Hrsg.). Die Dämonisierung der Anderen. Bielefeld: transcript Verlag, S. 143-158.

Mikula, Regina / Riegler, Anna / Klinger, Sabine / Moser, Helga (2017): Anerkennung und Migration. Zur Anerkennung und Partizipation von Migrant_innen. Ein Beitrag zur Verflüssigung von stereotypen Argumentationsmustern. Graz: Forschungsbericht der Karl-Franzens-Universität Graz/Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft/Empirische Lernweltforschung/Hochschuldidaktik und der FH JOANNEUM Gesellschaft mbH/August Aichhorn Institut für Soziale Arbeit.

Nadig, Maja 2009: Einführung in eine ethnopschoanalytische Deutungswerkstatt mit Beiträgen von vier Psychoanalytikern zu Kulturschock und Chaos. Tagungsband der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung zur Herbsttagung 2008 in Bad Homburg. Berlin: Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (nicht als Buch veröffentlicht).

Ricoeur, Paul (2006). Wege der Anerkennung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Riegler, Anna (2016). Anerkennende Beziehung in der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wiesbaden: Springer VS Research.

Riegler, Anna / Gössl, Martin (2018): Forschung darf sich nicht für eine Politik der Diskriminierung instrumentalisieren lassen. In: *soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit*. Nr. 19 (2018) , Rubrik "Einwürfe/Positionen,,, S. 176-185. <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/564/1014.pdf> 17.01.2019.

Rommelspacher, Birgit (1998): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht (2. Auflage). Berlin: Orlanda Frauenverlag.

Rommelspacher, Birgit (2002): Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft. Frankfurt: Campus Verlag.

Rommelspacher, Birgit (2008): Feminismus und kulturelle Dominanz. Kontroversen um die Emanzipation „der“ muslimischen Frau. BAG Mädchenpolitik Info 9/2008. S. 1-17. <<https://www.yumpu.com/de/document/read/3562256/birgit-rommelspacher-feminismus-und-kulturelle-dominanz->> 21.01.2019

Literaturverweise

Said, Edward (1981). Orientalismus. Frankfurt am Main: Ullstein.

Said, Edward (1994): Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der macht. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Scharathow, Wiebke / Leiprecht, Rudolf (Hrsg.) (2011): Rassismuskritik. Band 2. Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach (Ts.): Wochenschau-Verlag

Schrödter, Mark (2007): Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession. Zur Gewährleistung von Verwirklichungschancen. neue praxis, 37 (1), S. 3-28.

Spindler, Susanne (2006): Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten. Münster: Unrast-Verlag.

Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Tißberger, Martina (2013): Dark Continents und das UnBehagen in der weißen Kultur. Rassismus, Gender und Psychoanalyse aus einer Critical-Whiteness-Perspektive. Münster: UNRAST-Verlag.

Tißberger, Martina (2016): „Ain’t I a Woman?“ Diversity an der Intersektion von Gender und Rassismus. In: soziales_kapital - wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit, Nr. 15 (2016), <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/433/759.pdf>, S. 102-113

Tißberger, Martina (2017): Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender. Wiesbaden: Springer: VS Verlag.

Wagner, Constantin: Öffentliche Institutionen als weiße Räume? Rassismusreproduktion durch ethnisierende Kategorisierungen in einem schweizerischen Sozialamt. Bielefeld: transcript.

Winter-Pölsler, Gerald (2018): Flüchtlinge in Graz: Männlich, jung und sehr wertkonservativ. In: Kleine Zeitung (Graz 11.1.2018). In: http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/5351731/Neue-AslanStudie_Fluechtlinge-in-Graz_Maennlich-jung-und-sehr [31.01.2018]

Yildiz, Erol (2017): Postmigrantische Migrationsforschung. Kontrapunktische Betrachtungen S. 11 - 20. In: **Lena Karasz (Hrsg.), Migration und die Macht der Forschung. Kritische Wissenschaft in der Migrationsgesellschaft.** S. 105 - 114 . Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Yildiz, Erol (2018): Postmigrantische Lebenspraxen jenseits der Parallelgesellschaft. In Beate Blank & Süleyman Gögercin & Karin E. Sauer & Barbara Schramkowski (Hrsg.), Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer. S. 53-64.